

Erinnerungen

Otto Franke – Arbeiterfunktionär und Bibliothekar¹

Jürgen Stroech

Im Juli 1952 lernte ich Otto Franke an dessen letztem Arbeitstag auf dem Gelände der Parteihochschule der SED in Kleinmachnow kennen, als ich für die Bibliothek des Marx-Engels-Lenin-Instituts beim ZK der SED eine von Otto Franke geleitete Bibliothek übernehmen sollte. Begleitet wurde ich von dem damaligen stellvertretenden Leiter der Bibliothek des ZK der SED Rudi Reimann. Die Übergabe der Bibliothek durch Otto Franke erfolgte dann am späten Nachmittag des gleichen Tages im Beisein von Fred Oelßner. Das Zusammentreffen mit Otto Franke und vor allem das, was er im Verlauf des Tages bis zum Eintreffen von Fred Oelßner über sein Leben berichtete, hat mich damals stark beeindruckt.

Wer war dieser Otto Franke, der uns in „seiner Bibliothek“ begrüßte? Otto Franke war von kleiner, etwas rundlicher Gestalt, etwa 1,50 bis 1,55 m groß. Sein Gesicht wurde von einer mit sehr starken Gläsern ausgestatteten Hornbrille eingenommen. Der Kopf war bis auf den kurzgeschorenen Haarkranz kahl. Imponierend aber war seine brillante Erzählweise, in der er über sein Leben berichtete.

Zu Beginn unseres Zusammentreffens erklärte er uns, daß er einige Jahre zuvor von Fred Oelßner beauftragt worden sei, in dieser Bibliothek Literatur, die auf der Grundlage des Befehls Nr. 4 des Alliierten Kontrollrates selektiert werden mußte,² zu sammeln und für Forschungszwecke sowie für die ideologische Auseinandersetzung mit Faschismus und Militarismus durch die SED nutzbar zu machen. Diese Arbeit habe er seitdem nach bestem Wissen und Gewissen geleistet. Er habe zahlreiche Bücher, Zeitschriften und Zeitungen mit faschistischem, militaristischem und parteifeindlichem Gedankengut übernommen, sie nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und aufgestellt. Die Parteiführung vertrete aber die Auffassung, daß er jetzt zu alt für diese Arbeit sei. Darum sei heute sein letzter Arbeitstag in der Bibliothek. Da er den Auftrag aber direkt von Fred Oelßner erhalten habe, wolle er die Übergabe nur in dessen Beisein vollziehen. Otto Franke erläuterte uns dann die Gesichtspunkte, nach denen er die Literatur geordnet und aufgestellt hatte. Die

1 Gekürztes und überarbeitetes Referat, gehalten am 18.9.2003 im Rahmen der gemeinsamen Vortragsreihe des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung, der Johannes-Sassenbach-Gesellschaft und der Stiftung Archive der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv.

2 Siehe Befehl Nr. 4: Einziehung von Literatur und Werken nationalsozialistischen und militaristischen Charakters, in: Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland, Nr. 7, 31.5.1946, S.151f.; Abänderung des Befehls Nr. 4, in: ebenda, Nr. 10, 31.8.1946, S.172.

Bibliothek umfaßte fünf große Räume, die mit bis zu 2,60 m hohen Regalen bestückt waren, insgesamt ca. 580 Regalmeter Stellfläche³, also Platz für wenigstens 20.000 Bücher, Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften. Nur die Arbeitsplätze für Otto Franke und seine Frau Senta, seiner einzigen Mitarbeiterin, waren ausgespart. Nachdem wir die Bibliothek in Augenschein genommen hatten, berichtete Otto Franke über sein kampferfülltes Leben.

Im Mittelpunkt seiner Erinnerungen standen seine Kindheit und Jugend, die Zeit der Novemberrevolution sowie sein Kampf gegen den Faschismus.⁴ Kindheit und Jugend prägten sein gesamtes weiteres Leben bis zu seinem Tode, gaben ihm Sinn und Inhalt.

Otto Franke wurde am 15. September 1877 in Rixdorf, heute ein Stadtteil von Berlin-Neukölln, geboren. Sein Vater war der Maschinenbauer Karl Albert Ferdinand Franke. Er war Mitglied der Partei August Bebel's und Wilhelm Liebknecht's, und auch seine Frau Anna stand dieser Partei nahe. Als besonders aktiver Sozialist, der sich auch in der Gewerkschaft betätigte, wurde sein Vater auf Grund des Sozialistengesetzes 1880 aus Berlin, Preußen, Sachsen und anderen deutschen Staaten ausgewiesen. Er emigrierte zuerst nach Frankreich und lebte dann von 1882 bis 1890 als Emigrant in England, wo er 1883 auch der Beisetzung von Karl Marx beiwohnte.⁵

Otto Franke und seine Geschwister blieben mit ihrer Mutter in Rixdorf zurück. So mußte Anna Franke allein für ihren und ihrer Kinder Unterhalt aufkommen. Als Wäscherin für wohlhabende Bürger bemühte sie sich, ihre Kinder und sich durchzubringen, doch hätte ihr Einsatz oftmals nicht ausgereicht, wenn nicht die tatkräftige Hilfe und Unterstützung durch die Rixdorfer Freunde und Genossen gewesen wäre. Häufig war Schmalhans bei den Frankes Küchenmeister, so daß Otto schon frühzeitig Not und Hunger kennenlernte. Aber er lernte gleichzeitig auch die Solidarität der Arbeiter schätzen, die von dem wenigen, das ihnen zur Verfügung stand, immer noch etwas abgaben, um die Not im Hause Franke zu lindern.

Eine Folge der Armut der Familie Franke war, daß Otto bereits als Fünfjähriger Kinderarbeit und Ausbeutung erlebte. Für einen ganz geringen Lohn und freies Frühstücksgedäck mußte er für einen Bäckermeister Ware austragen. Dies tat er auch in seinen ersten Schuljahren.⁶ Verschiedentlich mußte er in der Schule ertragen, daß er von Lehrern und Mitschülern als Sohn eines „Roten“, eines ausgewiesenen „Vaterlandsverrätters“, der Frau und Kinder nicht einmal ernähren konnte, gehänselt wurde. Er begriff schnell, welchen Platz man ihm als armer Leute Kind in der Gesellschaft zuweisen wollte. Von seinem 9. bis zu seinem 13. Lebensjahr war Otto

3 Siehe Deutsche Werkstätten Hellerau an die Parteihochschule „Karl Marx“, 31.5.1949 (Kostenanschlag für Regale im Kellergeschoß Hakeburg). Das Dokument befindet sich im Besitz von Arno Gräf.

4 Zur Biographie Otto Frankes siehe auch Jakob Webere: Der Unbeugsame. Erinnerungen an Otto Franke, Berlin 1978; Gerd Witzorsky: Otto Franke. Biographische Studie. Diplomarbeit an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Sektion Geschichte, 1988.

5 Siehe Kurz gehaltener Lebenslauf für Otto Franke, 6.10.1946; Kurz gehaltener Lebenslauf für Otto Franke, (o.J., um 1948); Fragebogen zur Überprüfung der Mitglieder 30.1.1951 (Abschrift). (Die Dokumente befinden sich im Besitz von Arno Gräf.)

6 Siehe ebenda.

Franke von 13 ½ bis 24 Uhr bei einer Speditionsfirma als Rolljunge tätig. Trotz langer Arbeitszeit und oft schwerer körperlicher Arbeit erhielt er nur einen Monatslohn von etwa 8 Mark. Dieses Schicksal teilte er mit ca. 400 weiteren Rolljungen in Berlin.⁷ Da Otto Franke ein aufmerksamer Zuhörer bei den Gesprächen der Freunde der Familie war, wenn sie über ihren Kampf um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, über Lohnkämpfe und Streiks diskutierten, war er entschlossen, das Gehörte auch in seinem Bereich in die praktische Tat umzusetzen. So organisierte er als 12jähriger mit dem ersten Berliner Rolljungenstreik 1889 seine erste größere politische und gewerkschaftliche Aktion. An diesem Streik um höhere Löhne beteiligten sich die Rolljungen aus allen Berliner Speditionsfirmen. Der Streik wurde ein voller Erfolg. Otto Franke zog daraus die Lehre, daß auch Schwache durch gemeinsamen Kampf viel erreichen können. Doch in der Schule wurde er für die Lehrer endgültig ein „Sozi“, ein „Aufsässiger“ und der „Prügelknabe“ der Klasse. Auch den anderen am Streik beteiligten Rolljungen erging es in der Schule nicht anders, wie Otto Franke berichtete.⁸ Dennoch: Der Streik war für ihn eine Lehre für sein ganzes weiteres Leben, in dem er noch zahlreiche politische Aktionen und Streiks organisierte, erfolgreiche und auch solche, in denen er Niederlagen erlitt.

Als 1890 das Sozialistengesetz zu Fall gebracht worden war, kehrte sein Vater schwerkrank zurück. „Von dieser Zeit an hat mein Vater das Krankenbett nicht mehr verlassen können und starb am 19.11.1891“, schrieb Otto Franke später in seinem Lebenslauf. Für Otto Franke bedeutete dies, daß er noch stärker zum Unterhalt der Familie beitragen mußte. Auf Grund der Familiensituation wurde Otto Franke ein Jahr vor seiner ordentlichen Schulentlassung von der Schulpflicht befreit und nahm eine Tagesstelle als Hilfsarbeiter und Laufbursche an. Am 1. Oktober 1891 begann Otto Franke eine Lehre als Maschinenbauer in einer Firma am Engelufer 15 in Berlin. Auf Veranlassung seines Vormundes durfte er nicht mehr bei seiner Mutter wohnen, da er, wie er in seinem Lebenslauf schrieb, seine Geschwister mit seiner „sozialistischen Gesinnung in diesem Sinne beeinflussen könnte“.⁹ So mußte Otto Franke bei fremden Leuten Logis nehmen. Da sein Lehrlingslohn trotz 12stündiger Arbeitszeit nicht ausreichte, um Miete, Essen, Trinken und Kleidung zu bezahlen, verdiente er sich auf der Kegelbahn der Unionsbrauerei in der Hasenheide einige Mark im Monat hinzu.¹⁰

Die Konfrontation mit den harten Bedingungen seines Lebens, das frühzeitige Erkennen der Notwendigkeit, durch gemeinsames Handeln die ökonomischen und politischen Realitäten erträglicher zu gestalten, prägten zunehmend das Bewußtsein, den Verstand und die Haltung des jungen Otto Franke. Obwohl seine Freizeit äußerst knapp bemessen war, bemühte er sich, sein Wissen zu verbessern. So wie das Leben ihn lehrte, daß „kein Gott, kein Kaiser noch Tribun“ ihn aus seinem Elend erlösen würden, sondern er selbst tätig werden muß, um die Verhältnisse für sich und seinesgleichen zu verbessern, so verinnerlichte er die Forderung Wilhelm

7 Siehe ebenda.

8 Siehe ebenda.

9 Lebenslauf vom 6.10.1946.

10 Siehe Lebenslauf vom 6.10.1946; Lebenslauf um 1948; Fragebogen vom 30.1.1951.

Liebknachts „Wissen ist Macht“. Noch während seiner Lehrzeit besuchte er Veranstaltungen der Sozialdemokraten und Gewerkschaften, wie die Veranstaltung zum 1. Mai 1891 im Garten der „Neuen Welt“ in Neukölln, auf der er zum ersten Mal August Bebel sah und reden hörte, was einen bleibenden Eindruck bei ihm hinterließ. Er lernte in Abend- und Sonntagskursen bei den „Freien Studenten“, später in sozialdemokratischen Kursen bzw. der marxistischen Bildungsschule. Neben Fragen des Marxismus belegte er Fächer wie Mathematik, Geschichte, Geographie, Sprache und Literatur.¹¹

In dieser Zeit trat er als 15-jähriger am 2. Juli 1892 der SPD sowie dem Berliner Metallarbeiterverband bei. 1898 wechselte er in den Deutschen Transportarbeiterverband. In der SPD, besonders jedoch in den Gewerkschaften war er immer ein aktives Mitglied. So übte er in der Gewerkschaft zahlreiche ehrenamtliche Funktionen auf Betriebsebene aus. 1903 wurde er zum Sekretär im Transportarbeiterverband von Groß-Berlin gewählt. Durch seine Wahl zum stellvertretenden Gauleiter im Transportarbeiterverband, Bezirk Mittelrhein, erhielt er 1908 erstmalig eine hauptamtliche, d.h. besoldete Gewerkschaftsfunktion. Als Organisator zahlreicher großer Streikbewegungen der Transportarbeiter Deutschlands war er daran beteiligt, Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie soziale Einrichtungen im Transportgewerbe zu verbessern.¹²

Wie in der Gewerkschaft bekleidete er auch in der SPD mehrere ehrenamtliche Funktionen. So war er Mitglied der Leitung für den Wahlkreis Beeskow-Storkow-Charlottenburg sowie für diesen Wahlkreis Mitglied und zweiter Vorsitzender des Bildungsausschusses. Er trat in Groß-Berlin und in anderen Teilen Deutschlands als Redner der SPD auf, u.a. auf Wahlveranstaltungen.¹³

Auf den Internationalen Sozialistenkongressen 1907, 1910 und 1912 hatten die sozialistischen Parteien wichtige Beschlüsse zur Verhinderung eines Krieges gefaßt sowie Hinweise beschlossen, was seitens der sozialistischen Parteien zu tun sei, falls der Krieg dennoch ausbricht. Diese Beschlüsse fanden die volle Unterstützung Otto Frankes, waren es doch auch nach seiner festen Überzeugung vor allem die werktätigen Menschen, die die Last und die Leiden eines Krieges und seine Folgen zu tragen hatten. Deshalb war er bei Kriegsausbruch 1914 von der Haltung der Mehrheit des sozialdemokratischen Parteivorstandes sowie der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die den Kriegskurs der deutschen Regierung unterstützten, bitter enttäuscht. Doch er resignierte nicht, sondern begann die Opposition im Deutschen Transportarbeiterverband zu organisieren.

Auch innerhalb der SPD begann sich unmittelbar nach Kriegsausbruch eine Antikriegsopposition zu organisieren. Ein Zentrum dieser Opposition in Berlin-Brandenburg lag im Wahlkreis Beeskow-Storkow-Charlottenburg, in dessen Leitung Otto Franke tätig war. Er suchte Kontakt zu der oppositionellen sozialdemokratischen Gruppe um Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, fand Verbindung zu ihr und wurde einer ihrer Organisatoren für ihre Arbeit zur

11 Siehe ebenda.

12 Siehe ebenda.

13 Siehe ebenda.

Beendigung des Krieges. So war er in die Vorbereitung der Reichskonferenz führender linker Sozialdemokraten am 15. März 1915 in der Wohnung Wilhelm Piecks, in der u.a. die Herausgabe der Zeitschrift „Die Internationale“ beraten wurde, maßgeblich einbezogen. Er war an der Verbreitung von Flugblättern beteiligt, war Mitunterzeichner des „Offenen Briefes“ gegen die Burgfriedenspolitik der Mehrheit des Parteivorstandes und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der im Juni 1915 in mehr als 100.000 Exemplaren in Deutschland verbreitet wurde, und er vertrat auf zahlreichen Versammlungen der SPD die Auffassung der „Spartakusgruppe“. Er war an der Organisation der bekannten Erste-Mai-Demonstration 1916 auf dem Potsdamer Platz beteiligt und wurde wie Karl Liebknecht und andere Demonstranten im Zusammenhang mit dieser Kundgebung verhaftet, ins Militärgefängnis gesperrt und im Januar 1917 als Strafsoldat an die Ostfront geschickt. Hier beteiligte er sich an der Bildung erster Soldatenräte. Im August 1917 wurde er von Mitgliedern der Berliner Spartakusgruppe gebeten, zu versuchen, in die Stadt zurückzukehren. Es gelang ihm zu desertieren. Am 23. September 1917 traf er in Berlin ein, wo er die nächste Zeit illegal lebte.¹⁴

In Berlin hatte sich während seiner Abwesenheit manches verändert. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sowie viele andere Mitstreiter waren noch im Gefängnis, andere zum Militär einberufen. Die Spartakusgruppe hatte sich der im April 1917 gegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) angeschlossen, bewahrte jedoch ihre politische Selbständigkeit und ihre organisatorischen Strukturen. Das Netz der revolutionären Arbeitervertreter, das Otto Franke und seine Gefährten besonders in Betrieben der Metallindustrie und des Transportgewerbes geknüpft hatten, bestand in dieser Form nicht mehr. Nach den Verhaftungen, die der Antikriegsdemonstration am 1. Mai 1916 folgten, hatten sich solche revolutionär eingestellten Funktionäre im Deutschen Metallarbeiterverband um den zur Opposition gehörenden und zur Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft (SAG) - einem Vorläufer der USPD - zählenden Richard Müller gesammelt, woraus sich die Organisation der revolutionären Obleute entwickelte. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wirkte auch Otto Franke als Obmann im Sinne der Spartakusgruppe in dieser Organisation, die später in der Novemberrevolution eine Rolle spielte, und übernahm dort weitere verantwortungsvolle und leitende Aufgaben. Neue Kraft schöpften Otto Franke und andere revolutionäre Kräfte in Deutschland aus den Informationen über den Ausbruch der Revolution in Rußland.¹⁵

Der Januarstreik 1918, den die revolutionären Obleute unter aktiver Teilnahme Otto Frankes organisiert hatten, wurde zu einer Art Feuertaufe für den weiteren Aufschwung der revolutionären Bewegung gegen den Krieg, für eine deutsche Republik und ein besseres Leben der Werktätigen. Der Streik, bei dem allein in Berlin mehr als 500.000 Arbeiter vor allem aus der Rüstungsindustrie die Arbeit niederlegten, brachte die gesamte Kriegsindustrie in Berlin und zahlreichen anderen

14 Siehe ebenda.

15 Siehe ebenda; Berlin 1917-1918. Parteiveteranen berichten über die Auswirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die Berliner Arbeiterbewegung, Berlin 1957, S.31f.

deutschen Städten für mehrere Tage zum Erliegen. Durch Verhängung des verschärften Belagerungszustandes, Konzentrierung von Truppen in die Nähe der revolutionären Zentren, Massenverhaftungen und Einberufungen zum Kriegsdienst gelang es der Regierung nochmals, den Streik zu beenden. Dennoch bedeutete der Streik einen Wendepunkt in der Stimmung des deutschen Proletariats.

Die Spartakusgruppe und die revolutionären Obleute in den Betrieben verstärkten die Agitation für den Frieden. Der Ruf nach Beendigung des Krieges und ausreichender Versorgung wurde lauter. In den Sommermonaten streikten die Belegschaften einer Vielzahl von Betrieben. Anfang Oktober sah sich die Monarchie genötigt, eine neue Regierung unter Reichskanzler Max von Baden zu bilden, in die auch die Sozialdemokraten Philipp Scheidemann und Gustav Bauer eintraten. Als Karl Liebknecht am 23. Oktober 1918 aus dem Zuchthaus Luckau entlassen wurde, wurde er von Tausenden Arbeitern, Frauen und Soldaten, die u.a. von Otto Franke und weiteren revolutionären Obleuten mobilisiert worden waren, vor dem Anhalter Bahnhof in Berlin jubelnd begrüßt.

Otto Franke war fortan aufs engste mit Karl Liebknecht verbunden. Er sorgte sich um Liebknechts Sicherheit, organisierte Versammlungen, auf denen Liebknecht zu den Arbeitern sprechen konnte. Er bereitete Treffpunkte für Beratungen der Leitung des Spartakusbundes vor u.a.m. Daneben trat er selbst als Agitator auf und nahm seine Aufgaben bei den revolutionären Obleuten wahr. Die revolutionäre Situation hatte sich unterdessen weiter zugespitzt, in vielen Städten kam es zu Massendemonstrationen gegen den Krieg. Die Beendigung des Krieges forderten auch die meuternden Matrosen der deutschen Hochseeflotte. Die revolutionäre Bewegung war nicht mehr aufzuhalten. Gemeinsam mit Liebknecht u.a. setzte sich Franke als einer der Vertreter der revolutionären Obleute dafür ein, für den 4. November 1918 den Generalstreik auszurufen. Der Antrag wurde jedoch vorerst von der USPD-Mehrheit im Vollzugausschuß abgelehnt und die Entscheidung darüber auf den 6. November verschoben. Am 6. sowie am 7. November wurde ein erneutes Zusammentreffen des gesamten Vollzugausschusses durch die Polizei verhindert. Bei einer Zusammenkunft mehrerer revolutionärer Obleute am 7. November, unter ihnen auch Otto Franke, wurde dann auf Drängen Liebknechts der Beschluß gefaßt, in die Betriebe zu gehen und die Arbeiter zu einer großen Demonstration am 9. November 9.00 Uhr zu mobilisieren. Der Vollzugausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates entschloß sich schließlich ebenfalls, dem Drängen des Spartakusbundes und der revolutionierten Arbeiter nachzugeben und den Generalstreik und Aufstand für den 9. November auszulösen. Der entsprechende Aufruf des Vollzugausschusses war auch von Otto Franke unterzeichnet.¹⁶

Während der Revolutionstage war Otto Franke an vielen Brennpunkten anzutreffen, meist in der Nähe Liebknechts, um für dessen Sicherheit zu sorgen. Er war unter den Demonstranten, war dabei, als Liebknecht vom Balkon des Berliner Schlosses die sozialistische Republik ausrief. Weiterhin trat er als Referent auf Massen-

16 Siehe *Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution*, Berlin 1929, S.203f.; *Illustrierte Geschichte der deutschen Novemberrevolution 1918/1919*, Berlin 1978, S.141; *Lebenslauf vom 6.10.1946*; *Lebenslauf um 1948*; *Fragebogen vom 30.1.1951*.

kundgebungen auf und rief u.a. während der Kundgebung am 8. Dezember 1918 im Treptower Park als einer der Redner zur Verteidigung der Revolution auf. Er war verantwortlich für die organisatorische Vorbereitung und die sichere Durchführung des Gründungsparteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) sowie Teilnehmer des Parteitages. Nach eigener Aussage wurde er gemeinsam mit Wilhelm Pieck verantwortlich für die Arbeit der KPD in Groß-Berlin.¹⁷ Während der Januarkämpfe 1919 in Berlin fand man ihn bei den kämpfenden Revolutionären im Zeitungsviertel. Er wurde wie viele andere verhaftet und saß am Tage der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg noch in Haft.¹⁸ Nach seiner Freilassung bemühte er sich, die Organisation der KPD in Berlin zu festigen. Die Zeit der Vorbereitung und seine Tätigkeit während der Novemberrevolution bildeten wohl den Höhepunkt des politischen Wirkens im Leben Otto Frankes. Dies heißt jedoch nicht, daß sein weiteres Leben ruhiger, in etablierten Bahnen verlief. Einige wenigen Daten sollen dies verdeutlichen.

Bis 1924 war er Delegierter aller Parteitage der KPD. Nach der Vereinigung der KPD mit dem linken Flügel der USPD im November 1920 ging er im Auftrage der Partei nach Dresden und leitete von Januar bis Dezember 1921 den Bezirk Ostsachsen der KPD. Im Juni/Juli des gleichen Jahres nahm er als Delegierter am III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (KI) teil und war Teilnehmer des Gründungskongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale (RGI) im Juli 1921 in Moskau, der ihn in das westeuropäische Sekretariat der RGI berief. Diese Funktion übte er bis Frühjahr 1923 aus. Danach übernahm er im Auftrage der Zentrale der KPD deren Informationsabteilung. Am 24. Mai 1924 wurde Otto Franke verhaftet. Am 18. Oktober 1925 gelang es ihm, aus der Untersuchungshaft zu fliehen und in die UdSSR zu entkommen. In der Sowjetunion leitete er ein Archiv, vermutlich der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH). Nach Erlaß einer Amnestie im Juli 1928 kehrt er nach Deutschland zurück.¹⁹

Wieder in Deutschland, übertrug ihm das ZK der KPD die Aufgabe, die zentrale Bibliothek der KPD, die zugleich auch ihr Archiv war, wieder aufzubauen.

Die Bibliothek war zu einem Teil ein Geschenk von Mentona Moser und trug deren Namen. Sie befand sich in einem Bürogebäude in der Burgstraße in Berlin-Mitte in der Nähe des S-Bahnhofs Börse (heute: Hackescher Markt). Liesel Jende, die Otto Franke 1930 auf einer Veranstaltung der KPD kennengelernt hatte und ihm danach bis zur Beschlagnahme der Bibliothek durch die Nazis bei seiner Bibliotheksarbeit zweimal wöchentlich nach Feierabend half, berichtete in ihren Erinnerungen, daß die Bibliothek 1930 noch zu Teilen ungeordnet war, „einiges stand in Regalen, vieles wartete noch darauf, sortiert und katalogisiert zu werden.“ Sie berichtet dann weiter: „Ich bewunderte die Sachkenntnis unseres Genossen Franke.“ Beindruckt war sie auch von seinem Arbeitsstil. „Konzentriert und systematisch ging er daran, die

17 Siehe Brief von Otto Franke an Wilhelm Pieck vom 5.4.1951. (Das Dokument befindet sich im Besitz von Arno Gräf.); Lebenslauf vom 6.10.1946; Lebenslauf um 1948; Fragebogen vom 30.1.1951.

18 Siehe Interview mit Otto Franke über Karl Liebknecht, 13.1.1949, SAPMO-BArch, EA 1112. (Die Dokumente befinden sich im Besitz von Arno Gräf.)

19 Siehe Lebenslauf vom 6.10.1946; Lebenslauf um 1948; Fragebogen vom 30.1.1951.

Bücher vorzubereiten, die wir dann katalogisieren wollten. Der Zeitplan wurde immer eingehalten.“ Begeistert war sie von dem „wunderbaren Erzähler“, dem geduldigen „Erklärer“ und glühenden „Agitator“.²⁰ Auch die Sponsorin dieser Bibliothek, Mentona Moser, beschreibt Otto Franke in ihren Erinnerungen ähnlich. Sie schrieb: „Anfang des Jahres 1932 kehrte ich wieder nach Berlin zurück ... Zu dieser Zeit lernte ich einen Genossen kennen, einen eigenartigen kleinen Mann, Mitte der Vierziger (in Wirklichkeit war O. F. zu dieser Zeit bereits 55 Jahre alt - J. Str.), etwas beleibt. Der Kopf war rund und kahlgeschoren, und er hatte schlaue, sehr kurzsichtige Augen“. An anderer Stelle heißt es: „Im Laufe der Jahre hatte er sich umfassende Kenntnisse auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiet angeeignet und verwaltete jetzt eine Bibliothek in der Burgstraße, die eine Fundgrube für Funktionäre und Theoretiker der Partei und der Gewerkschaften war, besonders für Mitarbeiter des Karl-Liebknecht-Hauses. Mit leidenschaftlichem Eifer war er bemüht, die Bibliothek auszubauen. Obgleich asthmatisch und herzleidend, kam er fast täglich mit schweren Paketen unter den Armen und vollgepacktem Rucksack keuchend die schmale Treppe herauf und reihte strahlend die eroberten Schätze in die Regale ein. Er hatte eine leidenschaftliche, aufbrausende Natur, war halsstarrig und hatte die üble Gewohnheit, immer zu schimpfen. Die Arbeiter schätzten ihn, denn unter der rauhen Schale steckte ein warmes Herz.“ Den Lesern gegenüber war er aufgeschlossen, fand schnell die gewünschten Titel, beriet sie bei Recherchen und unterstützte sie mit Ratschlägen, wobei er auf seine reichen Erfahrungen vertrauen konnte. Soweit Mentona Moser, die 1932 zeitweilig Otto Franke bei der Katalogisierung der Bestände half. Über den Umfang und die Art der Bestände machte Mentona Moser folgende Angaben: „Über Tausend Bände enthielt die Bibliothek: politische Literatur, Jahrgänge von Fachschriften und Zeitungen, unzählige Mappen mit Protokollen der Landtags- und Reichstagssitzungen der letzten Jahre - unentbehrliches Nachschlagematerial.“²¹

Obwohl die Arbeit in der Bibliothek Otto Franke voll in Anspruch nahm und er in der Regel nur die Wochenenden bei seiner Familie in seinem kleinen Einfamilienhaus in Niederlehme bei Berlin verbrachte, widmete sich Otto Franke nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion weiterhin der Kommunalpolitik in seinem Heimatort. Er war dort als gewähltes Mitglied des Gemeinderates und Vorsitzender der Revisionskommission der Gemeindekasse tätig. Zur gleichen Zeit wurde er wieder in den Kreistag von Beeskow-Storkow gewählt, in dem er als Mitglied der kommunistischen Fraktion die Interessen seiner Wähler vertrat. Auch setzte er sich immer wieder auf Versammlungen in Städten und Gemeinden des Kreises mit der erstarkenden faschistischen Bewegung auseinander. Otto Franke gehörte zu denen, die im Auftrage der Parteiführung die KPD auf den Übergang in die Illegalität vorbereiten sollten, wobei auf seine Erfahrungen vertraut wurde.²²

Als Reichspräsident von Hindenburg, der ja seitens der Sozialdemokratie bei seiner Wahl 1932 als Widerpart von Hitler angesehen wurde, am 30. Januar 1933

20 SAPMO-BArch, EA 2049.

21 Mentona Moser: Unter den Dächern von Morcote, Berlin 1985, S.218/219, 224.

22 Siehe Lebenslauf vom 6.10.1946; Lebenslauf um 1948; Fragebogen vom 30.1.1951.

denselben Hitler zum neuen Reichskanzler ernannte, bedeutete dies auch für Otto Franke einen neuerlichen Einschnitt in sein Leben. Unter Beachtung von Vorsichtsmaßnahmen setzte er noch einige Zeit seine Arbeit in der Bibliothek fort. Vor allem bemühte er sich, wichtige Literatur vor dem Zugriff der Nazis zu verstecken, u.a. in seinem Häuschen in Niederlehme. Tatsächlich wurde die Bibliothek beschlagnahmt und abtransportiert. Da er sich zu diesem Zeitpunkt nicht in der Bibliothek aufhielt, entging er diesmal noch der Verhaftung.

Kurz nach der Bildung der Hitlerregierung erhielt Otto Franke den Auftrag, eine illegale Funktionärkonferenz, auf der die neue Situation und die daraus erwachsenden nächsten Aufgaben für die KPD beraten werden sollten, mit vorzubereiten. Sein Vorschlag, die Sportgaststätte in Ziegenhals für diese geheime Tagung zu nutzen, wurde angenommen, und die organisatorischen Vorbereitungen begannen. Die Tagung fand bekanntlich am 7. Februar 1933 statt, mußte aber vorzeitig abgebrochen werden. Otto Franke konnte an dieser Versammlung nicht teilnehmen, da er einen Teil der Sicherungsaufgaben übernommen hatte.²³

Als nach dem Reichstagsbrand die Hexenjagd auf Kommunisten und andere Gegner des Hitlerregimes einsetzte und bereits mehrere seiner Parteifreunde - darunter sein Schwiegersohn - verhaftet worden waren, organisierte Otto Franke den illegalen Kampf gegen das faschistische Regime im Kreis Beeskow-Storkow. Am 27. Juli 1933 wurde er in Berlin verhaftet und in das berüchtigte KZ Oranienburg gebracht, wo er bestialisch mißhandelt wurde. Bei einer Hausdurchsuchung in seinem Häuschen in Niederlehme beschlagnahmten Polizei und SA etwa 87 Zentner Bücher. Sie stammten teilweise offensichtlich aus der Bibliothek der KPD, die er dort sicher bewahrt zu haben glaubte. Mehrere Jahre ertrug er als Häftling die täglichen Qualen, anfangs im KZ Oranienburg und danach in den KZ Sonnenburg und Lichtenburg.²⁴

Als er entlassen wurde, war er schwerkrank, suchte aber sogleich wieder Kontakt zu seiner Partei. So schrieb Wilhelm Firl, der nach zahlreichen Verhaftungen Mitte 1935 als Beauftragter des Politbüros der KPD die Parteimitglieder über die Beschlüsse des VII. Weltkongresses der KI und später der Brüsseler Konferenz der KPD informieren und die Parteiorganisationen in Berlin, Hannover, Magdeburg, Pommern und Ostpreußen festigen bzw. reorganisieren sollte, in seinem Bericht vom 30. November 1935: „Ferner ist jetzt wieder der Freund Ernst Krüger und Otto Franke da. Mit letzterem werde ich nächstens sprechen“.²⁵

Um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, mußte Otto Franke nach seiner Entlassung aus dem KZ ungeachtet seiner Krankheit arbeiten. Er hatte für einige Zeit eine Anstellung in einem mechanischen Kesselreinigungsbetrieb. In dieser Zeit fand offensichtlich das Gespräch mit dem Beauftragten des Politbüros der KPD in Berlin statt, über das später in einem Brief vom 12. Juli 1937 an Wilhelm Pieck berichtet wurde und in dem Otto Franke darauf hinwies, daß er durch seine Arbeit

23 Siehe SAPMO-BArch, NY 4036/628.

24 Siehe Schreiben von Otto Franke an den Internationalen Kriegsverichtshof Nürnberg vom 18.8.1946 (Das Dokument befindet sich im Besitz von Arno Gräf); Lebenslauf vom 6.10.1946; Lebenslauf um 1948; Fragebogen vom 30.1.1951.

25 Siehe SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/270, Bl. 141.

in verschiedene Betriebe käme. Dieser Brief sagt auch aus, daß Otto Franke unter Beobachtung durch Polizei und Gestapo stand und er seit August 1936 deshalb zu keiner KPD-Gruppe direkte Verbindung hatte. Ungeachtet dessen betreute er aus eigener Initiative Angehörige inhaftierter Antifaschisten, die er auch in ihren Wohnungen aufsuchte.²⁶ Allerdings muß Otto Franke zum Zeitpunkt, als der Brief geschrieben wurde, bereits seine Arbeitsstelle verloren und notgedrungen als Schipper beim Autobahnbau gearbeitet haben. Er bemühte sich um Kontakte zu Gleichgesinnten. In seinem Lebenslauf schrieb er darüber: „Hier organisierte ich mit vielen anderen Freunden eine starke Bewegung der Autobahnarbeiter.“ Am 3. November 1937 wurde er deshalb erneut verhaftet, mehrere Tage in der Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße vernommen, dann freigelassen, da man ihm nichts nachweisen konnte. Von diesem Zeitpunkt an lebte er illegal in Berlin, konnte aber über seine Situation die KPD-Vertreter in Prag informieren, woraufhin er aufgefordert wurde zu emigrieren.²⁷

Am 20. Januar 1938 traf Otto Franke in der ČSR ein. Er arbeitete dort bis Oktober 1938 im Büro der Union für Recht und Freiheit als Archivar und Statistiker. Doch wurde besonders nach dem Münchener Abkommen die Lage für die aus Deutschland geflüchteten Antifaschisten immer unsicherer. Intensiv bemühten sich die Flüchtlingsorganisationen darum, Aufenthaltsgenehmigungen für die gefährdeten Antifaschisten in anderen Exilländern zu erhalten. Otto Franke hatte Glück und konnte am 4. März 1939 mit dem letzten Flüchtlingstransport vor der Okkupation Prags nach England emigrieren. Dort half er beim Aufbau der Freien Deutschen Jugend, arbeitete für den Freien Deutschen Kulturbund und versorgte die KPD-Mitglieder mit Literatur. Am 25. Juni 1940 wurde er wie zahlreiche andere Deutsche interniert und in einem Lager auf der Isle of Man gefangengehalten. Nach seiner Entlassung am 25. März 1941 betätigte er sich im Freien Deutschen Kulturbund und in der Freien Deutschen Bewegung. Er gehörte bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland im September 1946 der Landesgruppe Deutscher Gewerkschaftler an. Außerdem pflegte er während seines Aufenthalts in London regelmäßig das Grab von Karl Marx.²⁸

Otto Franke kehrte - ermuntert durch Wilhelm Pieck²⁹ - voller Erwartung und mit großem Elan nach Deutschland zurück. Er hoffte doch, daß nun, da der Faschismus niedergedrungen war, eine neue antifaschistische, demokratische und sozialistische Gesellschaft errichtet würde, eine Gesellschaft, in der jeder nach seinen Kräften zum Gemeinwohl beizutragen hatte, aber auch niemand ausgebeutet, sozial unterdrückt

26 Siehe SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/287, Bl. 173.

27 Siehe Lebenslauf vom 6.10.1946; Lebenslauf um 1948; Fragebogen vom 30.1.1951.

28 Siehe ebenda.

29 So heißt es in einem Brief von Wilhelm Pieck an Otto Franke vom 30.3.1946 u.a.: „Da ich die Gelegenheit habe, auf Grund der Rückreise des Genossen Schmidt sofort zu antworten, will ich von vornherein den Wunsch ausdrücken, daß es Dir gelingen möge, recht bald nach Deutschland zurückzukehren, denn wir brauchen Dich hier dringend.“ In einem weiteren Brief an Franke vom 20.6.1946 schreibt Pieck: „Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Dich recht bald begrüßen und Dir die Hand drücken könnte. Arbeit gibt es hier in Hülle und Fülle.“ (Die Briefe befinden sich im Besitz von Arno Gräf.)

oder wegen seiner Rasse, Weltanschauung oder seiner Religion verfolgt würde. An ihrem Aufbau wollte auch der nunmehr neunundsechzigjährige, sich noch rüstig führende Otto Franke teilnehmen, der sein Leben lang für eine neue, bessere Gesellschaft gekämpft und gelitten hatte. Doch jetzt, angekommen in seiner Heimat, erlebte er eine Enttäuschung. Zwar war er nach seiner Rückkehr nach Deutschland sofort wieder in den Gemeinderat von Niederlehme und in den Kreistag für Beeskow-Storkow gewählt worden³⁰, doch eine ihm versprochene Anstellung im Sozialversicherungsamt Beeskow-Storkow wurde mit der Begründung, er sei zu alt und auch keine Fachkraft für die Aufgabe, abgelehnt. Einen Brief zum Geburtstag seines Freundes und Kampfgefährten Wilhelm Pieck vom 29. Dezember 1946 nutzte er deshalb, um seiner Enttäuschung Ausdruck zu verleihen. Er schrieb u.a.: „Zur Zeit bin ich immer noch ohne Arbeit, welches mich persönlich sehr, sehr unglücklich stimmt. Ich bin doch aus der Emigration zurückgekehrt, um meine letzten Lebensjahre dem Aufbau zu widmen und nicht als Arbeitsloser Brot zu essen, welches nicht gegeben ist durch meine Arbeit. Meine Verwunderung muß ich noch aussprechen darüber, daß es so furchtbar schwer ist, einen alten, doch sicherlich bewährten Parteigenossen in Arbeit zu bringen.“³¹

Ob, wann und wie Pieck auf diese Klage antwortete, ist mir nicht bekannt. Bei der damaligen Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation war es sicherlich nicht leicht, einen dem Alter, Gesundheitszustand und der Eignung entsprechenden Arbeitsplatz für Otto Franke zu finden. So vergingen noch einige Monate, bis er am 1. November 1947 eine Arbeit als Bibliograph in der Parteihochschule „Karl Marx“ in Liebenwalde und später in Kleinmachnow aufnehmen konnte. Hier war er vor allem mit der Vorbereitung, dem Aufbau und der Betreuung einer Ausstellung zur Oktoberrevolution 1917 in Rußland und der Novemberrevolution in Deutschland beschäftigt, auf die Hermann Weber in seinen Erinnerungen Bezug nimmt. Dort blieben für das „politische Urgestein“, wie Hermann Weber im nachhinein Otto Franke charakterisierte,³² Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen mit der Hochschulleitung nicht aus, vor allem dann, wenn Geschichte anders dargestellt wurde, als er sie erlebt hatte. Im Mai 1948 übernahm er als Bibliothekar und Archivar dann den Aufbau der erwähnten Bibliothek aus sekretierter, vorwiegend faschistischer Literatur auf dem Gelände der Parteihochschule in Kleinmachnow. Aus einem Brief, den Otto Franke am 24. August 1948 an Liesel Güssefeld (geb. Jende), seine ehemalige freiwillige Helferin von 1930 bis 1933 in der Burgstraße, richtete, erfahren wir, daß diese Bibliothek für eine Größe bis zu 100.000 Bänden geplant sei. Sie verfüge über einen umfangreichen, ungeordneten Literaturbestand, den er, Otto Franke, mühsam auf dem Fußboden ordne, da er noch keine Regale für die Bücher habe.³³ Im Laufe der folgenden Jahre erhielt die neue Bibliothek umfangreiche weitere Bestände, so von der Parteihochschule 510 Bücher aus den

30 Siehe Fragebogen vom 30.1.1951.

31 SAPMO-BArch, NY 4036/43, Bl. 39.

32 Siehe Hermann Weber: Damals, als ich Wunderlich hieß, Berlin 2002, S.254-257.

33 Siehe Schreiben von Otto Franke an Frau Liesel Güssefeld (ehem. Jende) vom 24.8.1948. SAPMO-BArch, EA 2049, Bl. 6.

Beständen der NSDAP, von der Bibliothek des Zentralsekretariats der SED den „Völkischen Beobachter“ und den „Angriff“ (insgesamt 94 Bände) sowie 12.000 ausgesonderte Bände, die als Zweitexemplare am 28. März 1949 von der Deutschen Bücherei Leipzig abgegeben wurden. Umfangreiches Material erhielt die Bibliothek außerdem vom Deutschen Institut für Zeitgeschichte Berlin-Friedrichsfelde, vom Präsidium der Volkspolizei Berlin (zwölf Kisten mit etwa 1.500 Büchern und Broschüren), aus Schwerin von der „Landes-Zeitung“ (eine LKW-Ladung vorwiegend Zeitungen).³⁴

Hier schließt sich nun der Kreis in der Biographie Otto Frankes, und wir kehren zurück zu seinem letzten Arbeitstag. Es dauerte ziemlich lange, bis Fred Oelßner eintraf. Er hatte nur wenig Zeit. Dennoch bestand Franke darauf, daß sich Fred Oelßner die Bibliothek ansah und seine Arbeit beurteilte. Schon im Vorfeld der Übergabe hatte Otto Franke in einem Brief an Oelßner kritisiert, daß dieser, obwohl er mehrmals in der Parteihochschule referiert habe, nie die Zeit gefunden habe zu kontrollieren, wie er - Franke - den ihm erteilten Auftrag realisiert habe. Weiter hatte er beanstandet, daß ihm, als er wegen eines Streites mit Hanna Wolf zu einem von ihm gewünschten klärenden Gespräch bei Otto Schön gewesen war, statt einer Klärung der Unstimmigkeiten bedeutet wurde, daß Genossen seines Alters aus dem Arbeitsverhältnis im Parteiapparat auszuschneiden haben, worauf er gekündigt habe.³⁵ Fred Oelßner ging meines Wissens weder während des Rundgangs durch die Bibliothek noch später auf diese Kritik ein. Die ordnungsgemäße Übergabe der Bibliothek wurde durch Unterschriften bestätigt. Fred Oelßner würdigte zum Abschluß kurz die Verdienste Otto Frankes im Dienste der Arbeiterbewegung sowie bei Aufbau und Verwaltung der Bibliothek.

Otto Franke verstarb etwa 1 ½ Jahre nach der Übergabe der Bibliothek am 12. Dezember 1953. Er war ein aufrechter, seinen sozialistischen Idealen treu ergebener, doch auch eigenwilliger Vertreter der berlin-brandenburgischen Arbeiterbewegung. Er war kein Theoretiker, aber ein guter Organisator und Praktiker. Er war keine Galionsfigur, aber er kannte die Stimmung der Werktätigen und hatte zu ihnen enge Beziehungen. Man mag heute nicht mit allem einverstanden sein, was er dachte und tat, doch haben sein konsequenter Kampf gegen den Faschismus, seine unbeugsame sozialistische Gesinnung und Haltung sowie sein Eintreten für den Frieden und ein besseres Leben der arbeitenden Menschen unsere Achtung verdient.

34 Der Präsident der Volkspolizei in Berlin an das SED-Zentralsekretariat - Bibliothek vom 28.4.1950. Betr.: Auszusondernde Literatur gem. Kontrollrats-Befehl Nr. 4; Schreiben von Deutsches Institut für Zeitgeschichte an Gen. Franz Dahlem vom 19.7.1950 einen Posten Nazi-Literatur betreffend mit Erledigungsvermerk von O. Franke; Quittung für von der Deutschen Bücherei übernommene Nazi-Literatur, abgezeichnet von O. Franke (Die Dokumente befinden sich im Besitz von Arno Gräf.)

35 Siehe Schreiben von Otto Franke an das ZK der SED, Sekretariat des Genossen Fred Oelßner, vom 28.6.1952. (Das Dokument befindet sich im Besitz von Arno Gräf.)